

Interreligiöser Dialog unabdingbar Erzbischof Dr. Ludwig Schick: Verständnis zwischen den Religionen auf die Prioritätenliste

Für einen intensiven interreligiösen Dialog hat sich Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick ausgesprochen. In einem Grußwort zur Eröffnung der Veranstaltungsreihe „Glaube im Dialog der Religionen“, veranstaltet vom Bildungshaus Marianum der Karmeliten in Bamberg, wies der Erzbischof daraufhin, dass dieser Dialog nicht nur auf Weltebene und offizieller Kirchenebene geführt werden solle, er müsse vielmehr hineingehen in die einzelnen Gruppen, in jede Gesellschaft, in die Städte und Regionen.

Seit geraumer Zeit sei spürbar, so der Bamberger Erzbischof, dass um der guten Zukunft des Christentums willen der Dialog unter den Christen, die Ökumene, Fortschritte machen müsse, dass um der guten Zukunft der Menschen willen auch das Verständnis und das harmonische, friedliche Zusammenleben und – wirken aller Religionen unabdingbar sei. Der 11. September des vorigen Jahres habe das erschreckend deutlich gemacht. „Der Fundamentalismus von verschiedenen Gruppen in unserer Welt, der zum Nationalismus und Terrorismus neigt mit verheerenden Folgen, nimmt noch immer zu. Dialog und Verständnis zwischen den Religionen müssen auf die Prioritätenliste“. Das müssten sich auch die sagen lassen, die aus Glaubensgründen oder um der Reinheit „ihrer Lehre“

willen den Dialog zwischen den Religionen für problematisch, gefährlich und sogar glaubenszerstörend hielten.

Für Erzbischof Dr. Schick ist der Dialog unabdingbar. Er diene zunächst dazu, dass sich die Religionen kennen lernen. Was denke der andere, welche Gottesvorstellung habe er und welche Moralvorstellungen, welches Menschenbild vertrete er? Der erste Schritt des Dialogs sei immer „Kennenlernen“. Dialog bedeute aber auch Austausch von Wahrheiten. Das müsse aber immer den Sinn haben, die „letzte Wahrheit“ zu finden: „Im religiösen oder interreligiösen Dialog bedeutet das: Er findet statt um die endgültige Wahrheit von Gott zu finden. Diese Wahrheit vereint, versöhnt und gibt Impulse für ein echtes friedliches Zusammenleben“.

Grußwort zur Eröffnung der Veranstaltungsreihe „Glaube im Dialog der Religionen“ am 19. Oktober 2002

1. Ich bin dem Bildungshaus Marianum und den Karmeliten dankbar, dass sie eine Veranstaltungsreihe „Glaube im Dialog der Religionen“ im kommenden Halbjahr durchführen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zu einem eminent bedeutsamen Thema für unsere Kir-

che, für unsere bundesrepublikanische Gesellschaft und für die gesamte Menschheit.

2. Seit geraumer Zeit spüren wir, dass um der guten Zukunft des Christentums willen der Dialog unter den Christen, d. h. die Ökumene, Fortschritte machen muss, dass um der guten Zukunft der Menschen willen auch das Verständnis und das harmonische, friedliche Zusammenleben und -wirken aller Religionen unabdingbar ist. Der 11. September des vorigen Jahres, hat das erschreckend deutlich gemacht. Der Fundamentalismus von verschiedenen Gruppen in unserer Welt, der zum Nationalismus und Terrorismus neigt mit verheerenden Folgen, nimmt noch immer zu. Dialog und Verständnis zwischen den Religionen müssen auf die Prioritätenliste. Das müssen sich auch die sagen lassen, die aus Glaubensgründen oder um der Reinheit „ihrer Lehre“ willen den Dialog zwischen den Religionen für problematisch, gefährlich und sogar glaubenszerstörend halten. Die Verweigerung des Dialogs, aus welchen gutgemeinten Gründen auch immer, ist problematisch und kann schlimme Folgen haben für die Menschengemeinschaft auf nationaler und internationaler Ebene. Es gibt keine andere Möglichkeit um das friedliche Zusammenleben der Menschen (zumindest) zu stabilisieren als den Dialog, wozu auch der Dialog zwischen den Religionen gehört. Der „Abbau“ der Religion, den Feuerbach und Marx angekündigt hatten, der zum Aufbau des irdischen Paradieses beitragen sollte, hat nicht stattgefunden und wird nicht stattfinden.
3. Religion, Bindung an Gott oder Transzendenz, die den Menschen Sinn, Herkunft und Ziel seines Lebens erschließt und ihnen wichtige Impulse für ihre irdische Existenz gibt, ist unausrottbar, gehört zum Menschen dazu und ist für den Menschen wichtig. „Der Mensch ist unausrottbar religiös“. Wir brauchen daher eine vernünftige, menschenfreundliche und menschenförderliche Religion. Und die gibt es, in dem einen und einzigen wahren Gott, an den wir glauben, auf den wir hoffen und den wir lieben müssen und dürfen.
4. Der Dialog ist unabdingbar. Er dient zunächst dazu, dass sich die Religionen kennen lernen. Was denkt der andere, welche Gottesvorstellung hat er und welche Moralvorstellungen, welches Menschenbild vertritt er? Der erste Schritt des Dialogs ist immer kennen lernen. Aber dabei kann es nicht und darf es nicht stehen bleiben. Das Wort „Dialog“ kommt aus dem Griechischen. Es enthält zwei griechische Worte. Das Hauptwort „Logos“, bedeutet Sinn und Wahrheit und „dia“, zwischen. Dialog bedeutet daher Austausch von Wahrheiten. Das muss aber immer den Sinn haben, die „letzte Wahrheit“ zu finden. Im religiösen oder interreligiösen Dialog bedeutet das: Er findet statt um die endgültige Wahrheit von Gott zu finden. Diese Wahrheit vereint, versöhnt und gibt Impulse für ein echtes friedliches Zusammenleben. Daher sind die Worte, die fast vor 40 Jahren im Zweiten Vatikanischen Konzil am Ende der Erklärung über das „Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ gesprochen

werden, aus heutiger Sicht prophetisch. Im letzten Kapitel dieser Erklärung stehen folgende Sätze: „Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. Das Verhalten des Menschen zu Gott dem Vater und sein Verhalten zu den Menschenbrüdern stehen in zu engem Zusammenhang, dass die Schrift sagt, wer nicht liebt, kennt Gott nicht. So wird also jeder Theorie oder Praxis das Fundament entzogen, die zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk, bezüglich der Menschenwürde und der daraus fließenden Rechte einen Unterschied macht.“

5. Diese Sätze sind heute wichtiger denn je. Wir brauchen den interreligiösen Dialog, der aber auf die Wahrheit aussein muss, auf die letzte Wahrheit über den einen und einzigen Gott. Diese beinhaltet die Wahrheit über uns Menschen, über unser aller Gleichheit in der Würde, über unsere fundamentale Einheit untereinander und über unsere gottgewollte Brüderlichkeit miteinander. Diesen Dialog hat gerade Papst Johannes Paul II. mit seinen Treffen aller Religionsoberhäupter in Assisi zum Gespräch und Gebet der Weltreligionen gefördert. Dieser Dialog kann nicht nur auf Weltebene und offizieller Kirchenebene geführt werden, sondern muss hineingehen in die einzelnen Gruppen, in jede Gesellschaft, in die Städte und Regionen.
6. So bin ich dankbar, dass hier in unserem Erzbistum

Bamberg, in der Bischofsstadt, durch das Marianum und die Karmeliten dieser Dialog in dieser Veranstaltungsreihe „Glaube im Dialog der Religionen“ aufgenommen bzw. weitergeführt wird. Ich wünsche der Veranstaltung einen guten Erfolg. Ich hoffe, dass sie viele Menschen durch Austausch, Kenntniserweiterung, Gespräche, Besinnung und Nachdenken und schließlich auch Gebet, zu dem einzigen wahren Gott hinfinden lässt, der uns alle in Friede und Liebe verbindet, in dem es keine Gewalt, keine Diskriminierung, keine Herabwürdigung geben kann. Möge auch diese Veranstaltung dazu beitragen, was in der eben zitierten Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils gesagt wird: „Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn, um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht“.

In der Medienwelt neu behaupten

Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick beim Sankt Michaelsbund: Engagement von Christen gefragt

In einer fortgeschrittenen Medienwelt müsse sich heute die Kirche und das Christentum auf eine andere Weise neu behaupten. Dies forderte der Bamberger Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick vor der Mitgliederversammlung des Sankt Michaelsbundes Bayern in Vierzehnheiligen. Kirche müsse sich im Stimmengewirr der Medien Gehör verschaffen und das Ohr vieler – das nach wie vor für die christliche Botschaft offen sei – erreichen. „Wer heutzutage dem Glauben in den Medien dienen will, muss alle medialen Möglichkeiten ausschöpfen“, sagte Schick. So unübersichtlich der Medienmarkt auch geworden sei, so sehr brauche er das Engagement von Christen, die Antworten auf die Nöte der Menschen hätten und Angebote auf die tiefsten Sehnsüchte der Menschen nach Leben machen könnten: „Christliche Medien müssen die große Hoffnung verkünden, dass Gott alle Wege mit uns geht“.

Ansprache von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick bei den Empfang zur Mitgliederversammlung des Sankt Michaelsbundes Bayern in Vierzehnheiligen am 25. Oktober 2002

Alle sieben Jahre kommt der Landesverband des Sankt Michaelsbundes in das Erzbistum Bamberg. Dieser Turnus hat Tradition: Die Mitglieder und hauptamtlichen Mitarbeiter des Verbandes treffen sich reihum in den bayerischen Diözesen. So wird auch nach außen sichtbar, dass der Sankt Michaelsbund im ganzen Land Bayern tätig ist und dass die gute Zusammenarbeit von allen Diözesanverbänden für die erfolgreiche Zusammenarbeit wichtig ist. Ich freue mich deshalb sehr, heute die Verantwortlichen des Verbandes am Gnadenort Vierzehnheiligen begrüßen zu dürfen.

Im Vorjahr konnte der Sankt Michaelsbund sein 100-jähriges Jubiläum feiern. Die publizistische Resonanz auf diese Feier war beeindruckend. Das drang sogar bis Fulda, da ja alle großen Fernsehanstalten und fast alle Tageszeitungen darüber berichteten. Entstanden ist der Verband im Jahr 1901, um die Bildung der katholischen Bevölkerung zu fördern. Durch katholische Bücher, Zeitungen und Zeitschriften sollte der Kirche nach dem Kulturkampf wieder

Gehör in der Öffentlichkeit verschafft werden. Der Sankt Michaelsbund, der sich anfangs Katholischer Presseverein nannte, wurde bald zu einem wichtigen Kulturträger in Bayern und zu einem kirchlichen Pressekonzern, den dann die Nationalsozialisten zerschlugen.

Heute, in unserer fortgeschrittenen Medienwelt, muss sich die Kirche und das Christentum auf eine andere Weise neu behaupten. Sie müssen sich im Stimmengewirr der Medien Gehör verschaffen. Sie müssen sich gegen die Tabuisierung wehren. Sie müssen das Ohr vieler, das nach wie vor für die christliche Botschaft offen ist, erreichen. Hier ist ein katholischer Verband gefragt, der als kirchlicher Bücher- und Medienverband humane, geistige, religiöse Inhalte zu vermitteln versucht. Wer heutzutage unserem Glauben in den Medien dienen will, muss alle medialen Möglichkeiten ausschöpfen. Entscheidend ist dabei das Bewusstsein, dass wir nicht für uns, sondern für andere da sind. So unübersichtlich der Medienmarkt auch geworden ist, so sehr braucht er das Engagement von Christen, die Antworten auf die Nöte der Menschen haben und Angebote auf die tiefsten Sehnsüchte der Menschen nach Leben machen können. Christliche Medien müssen die große Hoffnung verkünden, dass Gott alle Wege mit uns geht, dass es einen guten Vater gibt, der uns Zukunft schenkt, unserem Leben Sinn gibt und uns sagt, was wir tun sollen; der erst sinnvoll macht, was wir tun. In diesem Bewusstsein können die Christen mit ihrer Botschaft furchtlos und erfolgreich in der medialen Vielfalt ihren Platz behaupten.

Das gilt in besonderer Weise für die Büchereiarbeit, die

nach wie vor ein Kernbereich des Sankt Michaelsbundes ist. Für die Humanisierung und Evangelisierung brauchen wir das Lesen. Allein das Lesen schafft Nachdenken, das für das Christwerden unabdingbar ist. Lesen mit Hören ist für die Weitergabe des Glaubens unabdingbar. Nur Lesen und Hören hat die Möglichkeit wahrzunehmen, zu bedenken, erneut zu lesen, zu internalisieren und Konsequenzen im Leben daraus zu ziehen. Das ist die Voraussetzung für's Christ werden und die Evangelisierung.

Noch ein besonderer Blick auf Bamberg und eine wichtige Kooperation

Vor wenigen Monaten erst, im Juni dieses Jahres, wurde die neue Stadtbücherei Bamberg nach einer langen Planungszeit im Deutschen Haus eröffnet. Sie ist – wie ich mir sagen ließ – nicht nur die größte Bücherei des Sankt Michaelsbundes, sondern auch die größte, kirchlich betreute Bücherei im ganzen Bundesgebiet. Ihre Gründung geht zurück auf das Jahr 1961. Damals war sie die erste öffentliche Bücherei überhaupt, die in Bayern von der Kommune und der Kirche betrieben wurde. In Bamberg ist so ein neues Kapitel bayerischer Büchereigeschichte aufgeschlagen worden. Daran darf ich heute mit Stolz erinnern. Rund um die Bischofsstadt und im gesamten Erzbistum gibt es inzwischen eine Vielzahl solcher gemeinsamer Einrichtungen, deren verantwortliche Träger, insbesondere die Bürgermeister und Pfarrer, ich herzlich an diesem Abend begrüße. Ich danke Ihnen für die gute Kooperation von Kirche und Kommune zum Wohl der Bürger und Christen.

Im Internet-Auftritt des Sankt Michaelsbundes kann man nachlesen, dass das Erzbistum Bamberg mit seinen Zuwachsraten „deutlicher Gewinner“ des Büchereijahres 2001 war. Das katholische Büchereiwesen in Bayern ist weiterhin ein Wachstumsbereich. Das widerspricht allen negativen Prophezeiungen, die ein Nachlassen der Lesebereitschaft mutmaßen oder sogar vom Ende unserer Lesekultur sprechen. Im Erzbistum Bamberg gibt es mittlerweile 109 dem Sankt Michaelsbund angeschlossene Büchereien. Sie werden von mehr als 1000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut. Die Zahl der eingeschriebenen Leser ist im Vorjahr um 6% auf fast 52.000 angestiegen und die Zahl der Entleihungen um 5% auf jetzt über 1,5 Millionen. Noch stärker nahmen die Veranstaltungen zu, nämlich gleich um 21% auf 987.

Auch wenn wir wissen, dass Zahlen nicht alles sagen und manchmal sogar in die Irre führen können, bleibt dies eine beeindruckende Leistungsbilanz. Sie zeigt, dass die Büchereien des Sankt Michaelsbundes ihren Platz im Medienzeitalter gefunden haben und für die Gesellschaft wie für die Kirche unverzichtbar geworden sind. Dies wäre freilich nicht möglich gewesen ohne den Einsatz der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen ich heute ausdrücklich danken möchte.

Besondere aktuelle Themen

Gerade in der Büchereiarbeit zeigt der Sankt Michaelsbund immer wieder, wie sich ein klares inhaltliches Profil mit der Öffnung für die ganze Gesellschaft verbinden lässt. Mich

hat besonders gefreut, dass sich der Sankt Michaelsbund 2002 die Familie zum Jahresthema gewählt hat – mit Buchempfehlungen, Veranstaltungsvorschlägen und einem vertieften Nachdenken über die Rolle der Familie in einer Zeit, die manchmal eher familienfeindlich als familienfreundlich ist. Solche Jahresthemen weisen über den Alltag hinaus und können etwas aufbrechen. Hier wird den Menschen vermittelt, dass Kirche etwas zu sagen hat und ihnen zu helfen vermag.

Der Michaelsbund in den audiovisuellen Medien

Das Christentum ist von seiner Herkunft eine Buchreligion. So liegt es nahe, dass die Kirche dem Buch und der Buchkultur eine besondere Rolle einräumt. Aber wir wissen auch, wie sehr unser Glaube vom gesprochenen, bezeugten Wort und von Bildern abhängt. Der Sankt Michaelsbund hat daraus die Konsequenz gezogen und sich bereits in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts als kirchlicher Dienstleiter im Privatfunk profiliert. Seine Radioredaktion produziert die kirchlichen Beiträge für den erfolgreichen landesweiten Sender „Antenne Bayern“ und für weitere, regionale und überregionale Programme. Dabei wurde von Anfang an die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den diözesanen Radioredaktionen gesucht und zum Nutzen aller Beteiligten realisiert. Das gilt auch für das Fernsehen, wo der Verband eng mit der Redaktion unseres Erzbistums kooperiert und gemeinsam mit dem Evangelischen Presseverband und vier weiteren bayerischen Diözesen das kirch-

liche Magazin „Immer wieder sonntags“ erstellt. In keinem anderen Bundesland gibt es ein vergleichbares Kirchenmagazin im Privatfernsehen. Pilotfunktion hat auch die religiöse Kindersendung „Anschl und Karlheinz“ im öffentlich-rechtlichen Programm von BR-alpha. Hier ist der Sankt Michaelsbund als kirchlicher Ideengeber beteiligt. Auch dafür findet man in der bundesdeutschen Medienszene nichts Vergleichbares. Den neuesten Zweig der vielfältigen Medienaktivitäten des Sankt Michaelsbundes bildet eine Online-Redaktion, die kirchliche Themen im Internet aufbereitet und Angebote für den religiösen Buchmarkt macht.

Die Palette des Verbandes ist also groß und reicht bis zu einem literarisch-theologischen Verlag, der die inhaltliche Arbeit mit seinen Büchern bereichert. Ich möchte dem Sankt Michaelsbund und seinen vielfältigen Aktivitäten im Dienste der katholischen Kirche Bayerns alles Gute und Gottes Segen wünschen. Wir brauchen kirchliche Verbände, die sich der Öffentlichkeit stellen und ihren Weltdienst beherzt erfüllen. Der Gründungsauftrag des Sankt Michaelsbundes, der diesem vor hundert Jahren auferlegte, für alle Menschen ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer religiösen oder politischen Einstellung da zu sein, gilt heute mehr denn je. Wir werden nur gehört, wenn wir unseren Glauben öffentlich bezeugen und so den Menschen eine Hilfe sind. Das tut der Sankt Michaelsbund und dafür danke ich ihm.

Videos über den neuen Erzbischof

Die AV-Medienzentrale Bamberg hat drei Videos über unseren neuen Erzbischof im Programm:

Das 43-minütige Porträt mit dem Titel: „Der neue Erzbischof von Bamberg. Unterwegs mit Bischof Ludwig Schick“ ist eine Produktion des Bayerischen Fernsehens aus der Reihe „Stationen“. Diesem Video, das vom Kath. Filmwerk vertrieben wird, liegt ein Sequenzprotokoll bei, sodass beispielsweise im Schulunterricht auch gezielt thematische Ausschnitte gezeigt werden können.

Die wichtigsten Momente aus der Amtseinführung zeigt ein 27-minütiges Video, während in einem 178-minütigen Video die gesamte Amtseinführung aufgezeichnet ist. Diese Videos wurden von der Fernsehredaktion des Erzbistums Bamberg in Zusammenarbeit mit Franken-Tele produziert.

Alle Filme sind mit öffentlichen Vorführrecht versehen und damit für alle öffentlichen Aufführungen z.B. in Pfarreien und Schulen interessant. Die Videos sind in der Medienzentrale kostenlos ausleihbar oder dort auch käuflich zu erwerben.

AV-Medienzentrale, 96049 Bamberg, Jakobsplatz 8, Telefon: 09 51/50 27 00, Fax: 09 51/ 50 27 01.

Den „neuen Menschen“ leben

Treffen der Ordensleute mit Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick

Die kirchlichen Orden haben heute nach Auffassung des Bamberger Erzbischofs Prof. Dr. Ludwig Schick ihren Hauptzweck darin, den „neuen Menschen“ zu leben, der heilig ist, das heißt, der in sich selbst, mit der Natur und Schöpfung, in seinen Beziehungen zu Gott und zum Menschen heil ist. Beim sogenannten Ordenstag am Samstag, 16. November 2002, in Bamberg sagte Schick, dass dieser neue Mensch in der Erzieherin, in der Krankenschwester und Altenpflegerin, in der Lehrerin und in der Seelsorge aufleuchten müsse. So strahle er Gelassenheit, Zuversicht, Freude und Zufriedenheit aus.

Ansprache von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick beim Ordenstag in St. Urban/Bamberg

1. „Kirchen, wollt ihr euch behaupten?“, so lautet der Titel eines Büchleins, das mir in einer Krise während meiner Seminarzeit einmal sehr geholfen hat. Verfasst ist es von

Klaus Hemmerle und Wilfried Hagemann, erschienen 1970. Ich war Theologiestudent, Anfang der 70er Jahre. Die Stimmung der 68er machte sich breit. Es gab damals unter den Studenten viel Aufbruch, aber gegen alle verfassten Institutionen, zu denen auch die Kirche gehörte. Viele fragten sich damals: „Hat die Kirche Zukunft, hat es Sinn, sich auf sie einzulassen, in ihr zu arbeiten?“ Viele von uns gingen dann auch. Hemmerle und Hagemann, beide Mitglieder der Fokolarbewegung, riefen gegen diese Stimmung auf: „Kirchen, wollt ihr euch behaupten?“. Dieses Büchlein erschloss mir damals Sinn und Zweck der Kirche, ihrer Bedeutung und ihres Auftrags und half mir über diese Krise hinweg.

2. Liebe Schwestern und Brüder aus den Ordensgemeinschaften! Ihnen möchte ich heute, am Ordenstag, zuerst einmal diesen Satz abgeändert zurufen: „Orden, wollt ihr euch behaupten!“ Gerade Sie, die Ordensleute, sind wichtig in unserer Kirche, in unserer Gesellschaft, für unsere Zeit!

Vor allem um Ihnen das zu sagen, habe ich die Einladung für diesen Ordenstag heute hier gern angenommen und bin gern unter Ihnen. „Orden, wollt ihr euch behaupten!“ Dieser Ausruf ist Ausdruck Ihrer Bedeutung und Wichtigkeit. Er muss Sie demütig, selbstbewusst machen. Sie dürfen und müssen wissen, liebe Ordensleute, dass Sie für Gott, für Jesus Christus, für die Kirche, für die Gesellschaft wichtig sind. Dieses Selbstbewusstsein ist nötig, damit Sie dienen können, damit

Sie Mut oder wieder Mut zu Ihrem Dienst bekommen, also „demütig“/dienmutig werden.

So wie die Gottes- und Nächstenliebe nicht möglich ist, ohne die geordnete, echte Selbstliebe, so ist auch Demut/Dienmut für andere im Ordensleben nicht möglich, ohne gesundes Selbstbewusstsein. Bereits das Konzil hatte die Ordensinstitute aufgefordert, erneut ihre gemeinsamen und je eigenen Wurzeln und Geschichte zu entdecken und ins Bewusstsein zu heben, damit Selbstbewusstsein wächst. „Orden, wollt ihr euch behaupten!“ Ich wünsche Ihnen demütiges Selbstbewusstsein.

3. Liebe Schwestern und Brüder! Obwohl ich heute genau erst sieben Wochen im Amt bin, habe ich zumindest fast alle Provinzialate und eigenständigen Häuser in unserem Erzbistum besucht und Gespräche geführt. Sie sind mir wichtig! Ich weiß um Ihre Schwierigkeiten, die aus dem Nachwuchsmangel und aus der Überalterung kommen, die die nachlassenden Kräfte mit sich bringen. Ich bin mir auch bewusst, dass dem Ordensleben an sich heute Ressentiments entgegengebracht werden. Nicht wenige in unserer Gesellschaft und auch in der Kirche haben nur Unverständnis für Ihre Lebensform! Dennoch Sie sind wichtig! Auch die vielen alten, kranken, leidenden Schwestern, Brüder und Patres. Ihnen sende ich von hier aus einen besonders herzlichen Segensgruß. Ich danke von Herzen für alles, was diese in ihrem Leben zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen getan haben und sage Vergelt's Gott. Ihr Leben ist aber auch

jetzt wichtig. Ihr Gebet, ihre Zufriedenheit, ihre Annahme des Kreuzes in Geduld und Liebe bringt uns, den Aktiven, viel Segen und Kraft.

4. Ein wichtiger Aspekt der demütigen Selbstbehauptung, liebe Schwestern und Brüder, ist die Sorge um Nachwuchs, ihre Berufungspastoral. Wer sein Leben liebt, der möchte andere daran teilhaben lassen. Wer bewusst oder unbewusst eine „Antilifementality“ in sich und um sich trägt, der gibt sein Leben nicht weiter. Das gilt für das biologische, aber auch für das geistige und geistliche Leben. Auf der anderen Seite gilt aber auch: Wer sein Leben weitergibt, der empfängt dadurch neue Lebenskraft und Lebensfreude.
Liebe Schwestern und Brüder in unseren Orden!
Lieben Sie Ihr Leben und geben Sie es weiter! Werben Sie um Berufungen, damit Ihr Leben Bestand hat und weitergeht. Es gibt mehr Berufungen als wir meinen. Wir müssen sie „zu Tage“ fördern und entfalten.
5. Die beste Werbung ist immer das eigene Leben. Es muss ein frohes und zufriedenes Leben sein, das ausstrahlt und so attraktiv ist. Ein heiliges Leben ist das und tut das! Sie haben das Messformular „Für die heilige Kirche“ gewählt. Ja, gerade die Ordensleute müssen Heilige in der Kirche sein. Armut, Keuschheit und Gehorsam befähigen dazu. Die drei Gelübde helfen mehr das „Sein“ als das Haben, Scheinen und Machen anzustreben. Heiligsein besteht darin, das „Sein“, das uns Gott geschenkt

hat, das „Sein“, das nach Seinem Bild und Gleichnis geschaffen ist, zu entfalten und zu leben. Dann sind wir heil in unserem Leib, in unserem Geist, in unserem Gemüt sowie in unseren vertikalen Beziehungen (zu Gott) und horizontalen Beziehungen (zu den Mitmenschen). Dieses Zeugnis braucht die Menschheit heute mehr denn je. Die Menschen sehnen sich nach Heiligkeit in diesem umfassenden Sein.

Ich weiß, liebe Schwestern und Brüder, dass wir, die Ordensleute, Priester und Bischöfe, unsere Schwierigkeiten haben, heil und heilig zu werden. Wir haben unsere körperlichen, unsere seelischen und unsere Beziehungsdefekte. Für uns gilt oft, was der hl. Paulus den Korinthern geschrieben hat: „Seht auf eure Berufung, Brüder, Gott hat das Schwache, Niedrige, Verachtete erwählt, das, was nichts ist“ (vgl. 1 Kor 1,26f).

6. Das Gleichnis vom Winzer, der reinigt, verspricht uns das. Wir sollen selbstbewusste und ertragreiche Weinstöcke werden. Lassen wir uns von Christus reinigen und wenn es sein muss auch beschneiden.

Er ist am Werk, an uns, wenn wir die Heilige Schrift lesen und meditieren, wenn wir beten und betrachten, wenn wir das Sakrament der Buße und Umkehr empfangen, wenn wir unsere Aufgaben treu erfüllen, wenn wir uns dem Gemeinschaftsleben unserer Kommunität aussetzen.

So werden wir heil und heilig. So machen wir deutlich, dass das „göttliche Sein“ mehr ist als menschlich, allzu



menschliches Haben-, Scheinen- und Machenwollen. Das aber ist ein wichtiger Dienst an unserer Gesellschaft, die einer Homofabermentalität verfallen ist, wie Max Frisch in seinem gleichnamigen Roman es darstellt. Viele Leute verfallen ihr mit all den Machtallüren, der Egozentrik, der Ellbogenmentalität, der Raub- und Klauenmentalität und der Lieblosigkeit.

7. Papst Johannes Paul II. hat zu Beginn des 21. Jahrhunderts und 3. Jahrtausends aufgerufen, dass wir erneut „mit Christus beginnen“ müssen. Darauf weist auch die Lesung hin. Ja, es gibt Gott sei Dank verschiedene Berufungen und Gaben auch in den Orden. Alle gehen von Christus aus und auf ihn hin. Er ist das Fundament und der Schlussstein. Schauen Sie, liebe Schwestern und Brüder, auf IHN, leben Sie IHN, damit er alles in allem sei. Die Orden heute haben meines Erachtens ihren Hauptzweck darin, den „neuen Menschen“ zu leben, der heilig ist, das heißt, der in sich selbst, mit der Natur und Schöpfung, in seinen Beziehungen zu Gott und zum Menschen heil ist. Dieser neue Mensch muss in der Erzieherin, in der Krankenschwester und Altenpflegerin, in der Lehrerin und in der Seelsorge aufleuchten. Er strahlt Gelassenheit, Zuversicht, Freude und Zufriedenheit aus. Liebe Schwestern und Brüder streben Sie das an. Seien und leben Sie den neuen Menschen in und mit Jesus Christus dem lebendigen Herrn und Bruder.

Ehe und Familie mehr fördern

Hirtenbrief von

Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick –

Weitergabe des Glaubens wichtiges Anliegen

Die Weitergabe des Glaubens hat Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick als wichtiges Anliegen bezeichnet. In seinem ersten Hirtenbrief nach seiner Amtseinführung bat er die Gläubigen, das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen in den „barmherzigen und guten Vater, der unser Schöpfer und Erhalter ist“ zu stärken. Weiter bat er darum, die christlichen Werte zu vermitteln, um das gute, gerechte und friedvolle Zusammenleben in der deutschen Gesellschaft und in allen Völkern und Nationen zu fördern. Das Jahr der Bibel 2003 ist für Erzbischof Ludwig ein weiteres wichtiges Anliegen. Er wäre froh, wenn in möglichst vielen Pfarreien Bibelkreise entstehen könnten. Diese sollten nach Möglichkeit ökumenisch gebildet werden. Davon verspreche er sich grundlegende Impulse für die Einheit der Christen.

In seinem Hirtenbrief weist der Erzbischof auf den vielschichtigen Wandlungsprozess in der Gesellschaft hin, wobei er an die Wertediskussion erinnert, an die „neuen Definitionen“ von Ehe und Familie, an die Einstellungen zur Embryonenforschung und Gentechnik oder an den Streit um die Kruzifixe in den Schulen. Auch die Kirchengemeinden seien derzeit in einem Wandel, der verschiedene Ursachen habe. Teils sei er vom gesellschaftlichen Wan-

del mitbewirkt, habe aber auch innerkirchliche Gründe. Das Bamberger Pastoralgespräch habe diese Situation breit erörtert. Schick kündigte als Abschluss dieses intensiven Gespräches für 2004 einen Pastoralplan an. Er soll die Leitlinien für die Seelsorge aufzeigen, die Gemeinden erneuern und Mut machen für die Zukunft.

2005 findet in Deutschland der Weltjugendtag statt. Schick bittet jetzt schon alle Pfarreien, sich daran zu beteiligen. Das Jahr der Bibel, der Pastoralplan und der Weltjugendtag könnten nach Meinung des Erzbischofs Stationen auf dem Weg in das Jahr 2007 sein. In diesem Jahr feiert das Bistum Bamberg seinen tausendsten Geburtstag. Durch die Vorbereitung und die Feier des Millenniums soll ein „Ruck“ durch das Bistum gehen.

Ein besonderes Anliegen ist dem Erzbischof die Förderung von Ehe und Familie. Die Politik sei aufgefordert, diese mehr zu fördern: „Dazu muss vor allem das Infragestellen von Ehe und Familie wie sie das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland definiert hat, endlich wieder aufhören“. Im Erzbistum Bamberg soll deswegen die Ehe- und Familienpastoral einen noch stärkeren Akzent bekommen.

Hirtenbrief des Erzbischofs von Bamberg, Prof. Dr. Ludwig Schick, zum 1. Adventssonntag 2002

Liebe Schwestern und Brüder im Erzbistum Bamberg!
Mit meinem ersten Hirtenbrief an Sie habe ich mir bewusst ein wenig Zeit gelassen. Über die verschiedenen Medien und bei zahlreichen Begegnungen in den letzten Wochen konnte ich viele von Ihnen persönlich begrüßen und mich Ihnen vorstellen.

Dankbar blicke ich auf die gut zwei Monate hier im Erzbistum zurück. Ich kann nur wiederholen, was ich in meiner Einführungsansprache gesagt habe: „Nun bin ich Ihr neuer Erzbischof, und ich bin es gern.“

Noch einmal: Danke für die freundliche Aufnahme, das Verständnis, die Hilfsbereitschaft und Mitarbeit.

Liebe Schwestern und Brüder!

Durch dieses Schreiben möchte ich mit Ihnen teilen, was mir am Herzen liegt.

1. „Jesus Christus Weisheit Gottes uns gegeben“, so lautet mein bischöflicher Wahlspruch. In Jesus hat Gott sich selbst offenbart: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). ER ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (vgl. Joh 14,6). Deshalb wünsche ich mir vor allem, dass wir auf Jesus Christus schauen. IHM begegnen wir besonders in der Heiligen Schrift.

„Wer die Schrift nicht kennt, kennt Jesus Christus nicht“, so hat der Kirchenvater Hieronymus geschrieben. Von daher wäre es mir eine große Freude, wenn alle in unserem Erzbistum täglich einige Verse aus der Heiligen Schrift lesen und betrachten würden. So werden wir die Weisheit, die Gott uns in Jesus schenkt, erkennen, lieben und aus ihr leben.

In diesem Zusammenhang ist mir das Jahr der Bibel 2003 ein wichtiges Anliegen. Wie froh wäre ich, wenn in möglichst vielen Pfarreien Bibelkreise entstehen könnten. Diese sollten nach Möglichkeit ökumenisch gebildet werden. Davon verspreche ich mir wichtige Impulse für die Einheit der Christen. Die Heilige Schrift führt zu Jesus Christus, der sagt: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (vgl. Joh 17,21). In IHM ist die Einheit der Christen gegeben.

2. Wir erleben derzeit einen vielschichtigen Wandlungsprozess in unserer Gesellschaft. Denken wir nur an die Wertediskussion, an die „neuen Definitionen“ von Ehe und Familie, an die Einstellungen zur Embryonenforschung und Gentechnik oder an den Streit um die Kruzifixe in den Schulen. Auch unsere Kirchengemeinden sind derzeit in einem Wandel, der verschiedene Ursachen hat. Er ist teils vom gesellschaftlichen Wandel mitbewirkt, hat innerkirchliche Gründe und ist für die Zukunftsfähigkeit unserer Pastoral gefordert. Das Bamberger Pastoralgespräch hat diese Situation breit erörtert. Als Abschluss dieses intensiven Gespräches wird im Jahre 2004 ein

Pastoralplan in unserem Erzbistum verabschiedet. Er soll die Leitlinien für die Seelsorge aufzeigen, die Gemeinden erneuern und Mut machen für die Zukunft.

3. Bei seiner Erstellung und Umsetzung muss uns alle die Weitergabe des Glaubens das wichtigste Anliegen sein. Auch hier geht es „um die Weisheit Gottes für die Fülle des Lebens.“ Stärken wir das Vertrauen unserer Kinder und Jugendlichen in den barmherzigen und guten Vater, der unser Schöpfer und Erhalter ist! Geben wir die Zuversicht auf Gottes gute Fügungen und die Hoffnung auf die Vollendung der ganzen Schöpfung im Himmel weiter! Vermitteln wir die christlichen Werte, um das gute, gerechte und friedliche Zusammenleben in unserer deutschen Gesellschaft und in allen Völkern und Nationen zu fördern! Geben wir das Wissen und Verständnis des Glaubensbekenntnisses, der 10 Gebote, der 7 Sakramente, der christlichen Tugenden weiter! Lehren wir unsere Kinder die Grundgebete, beten wir in den Familien morgens, abends und bei Tisch miteinander! So bleibt der Glaube lebendig und nährt das Leben. Papst Johannes Paul II. hat das kommende Jahr zum Jahr des Rosenkranzes erklärt. Auch dieses wichtige Gebet möchte ich Ihnen empfehlen.
5. Bei der Weitergabe des Glaubens an die nachfolgenden Generationen möchte ich auf den Weltjugendtag 2005 hinweisen. Ich bitte jetzt schon alle Pfarreien, sich daran zu beteiligen. Unser Erzbischöfliches Jugendamt wird sich demnächst diesbezüglich an die Pfarreien und Jugendgruppen wenden. Gut vorbereitet und durchge-

führt kann der Weltjugendtag 2005 eine Erneuerung des Glaubens in den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bewirken.

5. Die Schwerpunkte in den Jahren 2003 – Jahr der Bibel –, 2004 – Pastoralplan – und 2005 – Weltjugendtag – können Stationen auf dem Weg in das Jahr 2007 sein. In diesem Jahr feiert unser Erzbistum seinen tausendsten Geburtstag. Ich freue mich auf dieses Jubiläum und möchte es groß mit Ihnen allen begehen. Dankbar dürfen wir auf eine lange, reiche und fruchtbare Bistumsgeschichte zurückblicken. „Jesus Christus Gottes Weisheit für uns“ hat in den vergangenen tausend Jahren viele gute Früchte hervorgebracht. Durch die Vorbereitung und die Feier des Millenniums soll ein „Ruck“ durch unsere Erzdiözese gehen. Von unserem Jubiläum verspreche ich mir vielfältige Anstöße für die Zukunft der Kirche von Bamberg.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch zwei Anliegen nennen, die mir besonders am Herzen liegen: der Priesternachwuchs sowie Ehe und Familie. Das priesterliche Amt ist ein notwendiger, sinnvoller, erfüllender und schöner Dienst. Wer ihn so sieht und erfährt, erkennt, dass die Ehelosigkeit ihm angemessen ist, wie das Zweite Vatikanische Konzil sagt. Beten wir um Priesternachwuchs und ermutigen wir junge Männer diesen Weg zu wählen! Möge der Herr Arbeiter in die große Ernte unseres Erzbistums senden.

6. Für die Ehen und Familien erbitte ich in meinen täglichen Gebeten Treue und Liebe. Möge die Freude am

Leben wieder zunehmen und auch mehr Kinder geboren werden. Die Politik ist aufgefordert, dafür die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen und Ehe und Familie mehr zu fördern. Dazu muss vor allem das Infragestellen von Ehe und Familie, wie sie das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland definiert hat, endlich wieder aufhören. Was unser Erzbistum angeht, soll die Ehe- und Familienpastoral einen noch stärkeren Akzent bekommen.

Nicht zuletzt wegen der schädlichen Auswirkungen auf Ehen und Familien bedrücken mich auch die hohe Arbeitslosigkeit und die ungünstige wirtschaftliche Entwicklung im Bereich unserer fränkischen Heimat. Ich hoffe sehr, dass sich diese Situation bald ändert.

Liebe Schwestern und Brüder!

7. Der Schriftsteller Elias Canetti hat in seinem Werk „Die Fliegenpein“ geschrieben: „Viel mehr als Ziele braucht man vor sich ein Gesicht, um leben zu können.“

Unser Glaube hat ein Gesicht, Jesus Christus. In IHM erkennen wir „die Weisheit Gottes für uns“. Schauen wir auf IHN und weisen wir auf IHN hin. Der Advent ist dazu besonders geeignet. Lassen Sie diese gottgeschenkte Zeit nicht in Hektik und Stress verloren gehen. Nutzen Sie sie zur Besinnung und geistlichen Erneuerung, zu Gespräch und Glaubensweitergabe. Dann wird Weihnachten ein gesegnetes und gnadenreiches Fest für Sie werden. Das wünsche ich Ihnen von Herzen und gebe Ihnen dazu den bischöflichen Segen.

Inhalt

EIN WORT ZUVOR

3

DIE SEELSORGE HAT IHN FROH GEMACHT

Der Lebenslauf Ludwig Schicks in Schlaglichtern	5
Wunschkandidat für den Bischofsstuhl	13
„Ich will ein richtiger Bamberger werden“	16
Gegen Pauschal-Kritik an Priestern	18
Maßhalten im Geiste Benedikts	21
Vom Vertrauen getragene Zusammenarbeit	22
Kirche Jesu Christi aufbauen	24

GEMEINSAM AN EINER „ZIVILISATION DER LIEBE“ ARBEITEN

Vereidigung durch den bayerischen Ministerpräsidenten am 6. September 2002 im Prinz-Carl-Palais, München	25
Rede von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick anlässlich seiner Vereidigung durch den bayerischen Ministerpräsidenten ..	26
Ein Bischof zum Anfassen	29

FROHE BOTSCHAFT ALS PROGRAMM

Neuer Bamberger Erzbischof Ludwig Schick in sein Amt eingeführt	32
Das Erzbistum freut sich	39
Nach Einheit und Eintracht streben	40
Der gute Hirte als Vorbild	42
„Ich bringe das Evangelium mit“	49
29 katholische Bischöfe aus dem In- und Ausland reisten an	59
Gute Erfahrung in der Ökumene	61
Brücken bauen für eine friedvolle Zukunft	62
Gespür für die Nöte	64
Gutes Miteinander	66
Voll Leben und Schwung	67
Gemeinsamer Aufbruch	70
„Ich will als Bischof Brückenbauer sein“	73
Erzbischof will eine „einladende Kirche“	76

KIRCHE KÜMMERT SICH UM DAS WOHL DER STADT

Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick trug sich in das Goldene Buch der Stadt Bamberg ein	79
Dankesworte von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick beim Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Bamberg am 11. Oktober 2002.	79
Ansprache von Herbert Lauer, Oberbürgermeister der Stadt Bamberg, zum offiziellen Antrittsbesuch von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick am 11. Oktober 2002 im Rokokosaal des Alten Brückenrathauses	82
Live in Radio und Internet	84
Geschenk für den neuen Erzbischof.	85

DAS BISCHOFSAMT: LEHREN, HEILIGEN UND LEITEN

Bischöfe sorgen als Nachfolger der Apostel für die Einheit der Kirche	86
Die Sprache bischöflicher Insignien.	87
Das Wappen des neuen Erzbischofs von Bamberg	91
Gesellschaft mitgestalten	94
Ansprache von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick bei der konstituierenden Sitzung des Diözesanrates, Bamberg, am 12. Oktober 2002	94
Für eine europäische Union der Werte	96
Grußwort von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick zur 800-Jahr-Feier des Klosters in Trebnitz am 13. Oktober 2002 . .	96
Pfarrer muss nicht alles machen	97
Ansprache von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick am Ottotag der Priester in Vierzehnheiligen am 14. Oktober 2002	98
Interreligiöser Dialog unabdingbar	105
Grußwort zur Eröffnung der Veranstaltungsreihe „Glaube im Dialog der Religionen“ am 19. Oktober 2002	105
In der Medienwelt neu behaupten	108
Ansprache von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick beim Empfang zur Mitgliederversammlung des Sankt Michaels- bundes Bayern in Vierzehnheiligen am 25. Oktober 2002	108
Videos über den neuen Erzbischof.	111
Den „neuen Menschen“ leben	112
Ansprache von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick beim Ordenstag in St. Urban/Bamberg	112
Ehe und Familie mehr fördern	115
Hirtenbrief des Erzbischofs von Bamberg, Prof. Dr. Ludwig Schick, zum 1. Adventssonntag 2002	116

Schriftenreihe der Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariats

Bisher sind erschienen:

- Heft 1: Bischofs-Zeit, Lebens-Zeit, Gottes-Zeit. Ansprachen anlässlich des 80. Geburtstages von Alterzbischof Dr. Josef Schneider
- Heft 2: Nachfolge Jesu heute. Ansprachen anlässlich der 400-Jahr-Feier des Bamberger Priesterseminars
- Heft 3: Alfred E Hierold. Herrschaft Christi – Christsein heute. Impulse für ein christliches Leben
- Heft 4: Botschaft für Christus. Dokumentation anlässlich des 65. Geburtstages von Erzbischof Dr. Elmar Maria Kredel
- Heft 5: Zum Hause des Herrn wollen wir ziehen. Wallfahrtsbüchlein zum Domjubiläum 1987
- Heft 6: 750 Jahre Bamberger Kaiserdom. Dokumentation des Jubiläumsjahres 1987
- Heft 7: Erich Feifel: Christliches Menschenbild in der Schule. Realitätsfremde Forderung oder pädagogische Chance?
- Heft 8: Deutschordens-Komturei Franken. Dokumentation
- Heft 9: Hanns Steinhorst/Monika Spörlein: Das Mittelalter entdecken. – Der Bamberger Dom
- Heft 10: Der heilige Otto - Erbe und Auftrag. Das Jubiläumsjahr 1989
- Heft 11: Bamberger Krippenkunst. Tradition und Pflege – 70 Jahre Bamberger Krippenfreunde
- Heft 12: Kirche der Medien oder Medienkirche. Bamberger Mediengespräch. Dokumentation
- Heft 13: Brückenbauer zwischen Gott und Menschen. Dokumentation anlässlich des 70. Geburtstages von Erzbischof Dr. Elmar Maria Kredel
- Heft 14: Krippe – Ausdruck des Glaubens. Volkskunst und religiöses Brauchtum. 75 Jahre Bamberger Krippenfreunde
- Heft 15: Der neue Erzbischof von Bamberg: Gemeinsam unterwegs. Ernennung und Amtseinführung von Dr. Karl Braun. Dokumentation
- Heft 16: Erzbischof Karl Braun: Im Herzen Christi verwurzelt. Worte an die Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienstamt und an die Priesteramtskandidaten. (Auswahl von Predigten, Ansprachen, Worten von 1984 – 1998)
- Heft 17: Die Krippe verbindet Völker und Regionen. 80 Jahre Bamberger Krippenfreunde
- Heft 18: Die Märtyrer des 20. Jahrhunderts aus dem Erzbistum Bamberg
- Heft 19: Zivilisation der Liebe verwirklichen. Ernennung und Amtseinführung des neuen Bamberger Erzbischofs Prof. Dr. Ludwig Schick – Dokumentation

Bis auf die Hefte 18 und 19 sind alle Hefte vergriffen.

Redaktion: Hans-Günter Röhrig

Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg,
Domplatz 3, 96049 Bamberg

